
Vorwort

Warum noch eine Einführung zum Thema Gentrifizierung? Mit Andrej Holms «Wir bleiben Alle! Gentrifizierung – städtische Konflikte um Aufwertung und Verdrängung» (Holm 2010b) und Christoph Twickels «Gentrifidingsbums. Oder eine Stadt für Alle» (Twickel 2010) liegen bereits zwei Bücher vor, die leicht verständlich in das Phänomen Gentrifizierung einführen. Seit ihrem Erscheinen im Jahr 2010 sind jedoch nicht nur neue Debatten in der Gentrifizierungstheorie geführt worden, sondern auch eine ganze Reihe an Publikationen erschienen, die die Strategien von Mieter_innenprotesten¹ gegen Gentrifizierung beschreiben. Ganze Bücher (z. B. Rinn 2016, Dzudzek 2016), wissenschaftliche Aufsätze (z. B. Vollmer 2015, Vogelpohl et al. 2017, Birke/Hohenstatt/Rinn 2015) und Eigenpublikationen der Bewegung (z. B. Arbeitskreis Umstrukturierung Wilhelmsburg 2013, Kotti & Co / Cruz / Forman 2015, Gängeviertel e.V., 2012) reflektieren die Praktiken, mit denen sich Mieter_innen gegen ihre Verdrängung wehren.

Auf diese neuen Debatten und Publikationen aufbauend möchte dieses Buch einen aktuellen Überblick über Gentrifizierung und die Proteste dagegen in Deutschland geben. Der erste Teil des Buches setzt sich mit der Inwertsetzung der Stadt auseinander: Gentrifizierung wird definiert, ihre Folgen kritisch beleuchtet und verschiedene Erklärungsansätze und Abläufe von Gentrifizierung vorgestellt. Im zweiten Teil des Buches geht es um Strategien gegen diese Inwertsetzung der Stadt. Anhand konkreter Beispiele wird beschrieben, wie sich Mieter_inneninitiativen gründen und welche Narrative, Forderungen, Aktionen und konkrete Utopien sie in ihrem Kampf einsetzen.

Für die Illustration verschiedener Gentrifizierungsarten und -abläufe verwende ich Beispiele deutscher Städte. Deren Auswahl war stark eingeschränkt: Nicht für viele Städte bzw. Stadtteile liegen empirische Studien zu Gentrifizierungsprozessen vor. Das heißt aber nicht, dass Gentrifizierung sich in Deutschland auf einige wenige Metropolen beschränkt. Ob es zu einer

1 Im diesem Buch werden natürliche Personen gegendert. Wo jedoch juristische Personen – wie Eigentümer oder Vermieter – gemeint sind, wird auf das Gendern verzichtet.

Stadt Publikationen gibt, hängt vielmehr von den Interessen von Forscher_innen, ihrer institutionellen Anbindung und den Forschungsmitteln ab, die überhaupt für bestimmte Themen bewilligt werden. Wenn die Beispiele im ersten Teil des Buches also vor allem aus Frankfurt am Main und Berlin kommen, sagt dies mehr über bestimmte Forschungsinstitute aus als über den Stand der Gentrifizierung in München, Stuttgart, Leipzig oder Bremen.

Ebenso folgt die Auswahl der Beispiele von Mieter_innenprotesten im zweiten Teil des Buches einer bestimmten Logik. Ich habe versucht, Initiativen aus möglichst vielen Städten miteinzubeziehen. Da dieses Buch – außer für die Berliner Beispiele – aber nicht auf eigener Feldforschung beruht, war ich auch hier auf veröffentlichte Informationen angewiesen. Für viele Mieter_inneninitiativen ist es schlicht nicht prioritär, ihre Aktionen und Strategien reflektierend zu beschreiben, oder es fehlen die Ressourcen dazu. Die Konzentration der Fallbeispiele aus größeren Städten – hier besonders Berlin und Hamburg – sagt wiederum nichts darüber aus, wo es überall aktive Mieter_innenbewegungen und Gruppen gibt. Außerdem unterliegt auch die Art der dargestellten Gruppen einer Verzerrung. Da ich auf das Vorhandensein reflektierender Texte angewiesen war, sind viele der dargestellten Beispiele Gruppen, in denen Akademiker_innen mit Schreiberfahrung und -willen aktiv sind. Die vielen Gruppen, in denen sich Mieter_innen mehr oder weniger unbemerkt von der (akademischen) Öffentlichkeit gegen ihre Vermieter wehren, sind auch in diesem Buch unterrepräsentiert. Ausgehend von meiner eigenen Forschung in Berlin habe ich versucht, diesen Missstand durch die abstrahierte Beschreibung der Gründung einer Mieter_inneninitiative in Kapitel 4 zumindest teilweise zu beheben. Die Beschreibung der Strategien gegen Gentrifizierung, die von Mieter_innengruppen zum Einsatz kommen, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Im Gegenteil: Ich bin mir sicher, dass es noch viel mehr davon gibt.

Dieses Buch möchte deshalb ein Anstoß für Initiativen sein, ihre Strategien auszutauschen, ihre Proteste zu vernetzen, ihre politischen Forderungen und ihre konkreten Utopien zu kollektivieren. Mein Wunsch ist es außerdem, dass dieses Buch junge Aktivist_innen und Akademiker_innen anspricht und motiviert, ihre Zeit und ihren Kompetenzen in den Kampf für eine Stadt von unten zu stecken.